

Der lange Kampf für eine inklusive Bildung von der Kita bis zur Gemeinschaftsschule



Die Eltern sind begeistert von der Arbeit, die an der Freien Ganztagschule Anna Amalia in Weimar geleistet wird.



Verein „SALAMANCA leben“: Warum endet inklusive Bildung in Weimar nach der Grundschule?

wiesenenem Bedarf die Schulbegleitung durch die zuständigen Leistungsträger entweder nicht bewilligt wird oder wo lange Verzögerungen auftreten. Sofern es dann doch grünes Licht von den Behörden gibt, kommen neue Stolpersteine hinzu: Es werden häufig zu wenig Stunden genehmigt, um aktiv am gesamten Schulalltag teilnehmen zu können. Mehrfach erfolgt die Genehmigung der Eingliederungshilfe auch über einen sehr geringen Zeitraum und nicht über das gesamte Schuljahr hinweg. „Betroffene Eltern geraten beim Kampf um den Rechtsanspruch ihrer Kinder auf Teilhabe am Leben und der schulischen Bildung häufig an ihre Belastungsgrenzen“, sagt Brit Zeitner. „Die vorhandenen Kraftressourcen sind bereits durch die vorliegende Behinderung des eigenen Kindes häufig aufgebraucht.“

Wenn Brit Zeitner über die Arbeit des Vereins „SALAMANCA leben“ in Weimar redet, dann spürt man, wie sehr der Vorsitzenden das Anliegen des Gemeinsamen Unterrichts am Herzen liegt. Für sie ist es unverständlich, dass es in Weimar immer noch keine echte inklusive Gemeinschaftsschule gibt - ein Herzensanliegen, für das die Vereinsmitglieder seit langem mit vollem Einsatz kämpfen. Mittlerweile gibt es innerhalb des Vereins auch eine Arbeitsgruppe, die an einem Konzept für eine solche weiterführende Schule feilt. In ihr arbeiten Grundschullehrer, Sonderpädagogen, Therapeuten, Schulbegleiter, Eltern und Interessierte mit.

Brit Zeitner und ihre Mitstreiterinnen und Mitstreiter stellen sich eine Frage: „Warum endet Inklusion in Weimar nach der Grundschule?“ Denn mit der

Der siebenjährige Johannes (Name geändert) leidet an zerebralen Bewegungsstörungen, kann sich nicht allein fortbewegen, nicht ohne Hilfe mit anderen Kindern spielen oder seine Tasche allein tragen. Trotz allem ist er fröhlich und freundlich. Aber, auch das haben mehrere fachärztliche Gutachten bestätigt, er benötigt einen Schulbegleiter. Allerdings war es ein langer Kampf, bis er diesen endlich bekam, erinnert sich Brit Zeitner. Sie ist die Vorsitzende des Weimarer Vereins „Salamanca leben e.V.“, der es sich zum Ziel gesetzt hat, die Inklusion in der Klassikerstadt weiter voranzubringen, für das Thema zu sensibilisieren und für eine inklusive Gemeinschaftsschule in Weimar zu streiten.

Und dazu gehören vor allem geeignete Konzepte und Lehrmethoden, kleine Klassen, ausreichend Personal und die entsprechenden räumlichen Voraussetzungen. Ein erster Schritt ist nach den Vorstellungen der Eltern eine gute Mischung von Schülern mit und ohne sonderpädagogischem Gutachten. Das

würde bei einer Klassenstärke von 20 bedeuten, dass dort vier Schülerinnen oder Schüler mit sonderpädagogischem Gutachten unterrichtet werden könnten. Auch ein Verhältnis von 15:5 wäre denkbar. Mit dieser Zusammensetzung könnte dann auch der zweite Pädagoge in einer solchen Klasse „gerechtfertigt“ werden. Derzeit gibt es an den weiterführenden Schulen nur sehr selten dieses „Team-Teaching“.

Als Johannes in die Schule kam, lag der Antrag auf eine Schulbegleitung bereits neun Monate beim zuständigen Sozialamt vor - ohne Entscheidung. Mittlerweile hat der Junge einen Schulbegleiter an seiner Seite - aber erst, nachdem die Eltern von Johannes, Brit Zeitner und ihre Mitstreiterinnen und Mitstreiter alle Hebel in Bewegung gesetzt hatten und auch an die Öffentlichkeit gegangen waren.

Das Schicksal von Johannes ist aber kein Einzelfall. Brit Zeitner weiß von zahlreichen weiteren betroffenen Kindern, denen trotz mehrfach nachge-

Freien Ganztagsgrundschule Anna Amalia des Lebenshilfe-Werks Weimar/Apolda gibt es ein erfolgreiches Angebot für die ersten vier Schuljahre. Aber danach? „Eltern von Kindern mit Handicap, die auf der Suche nach einer geeigneten Schule für ihr Kind sind, stoßen leider noch an viele Grenzen“, sagt Brit Zeitner. Vor allem verstehen die Eltern die Schulpolitik nicht, weil sie vier Jahre lang erlebt haben, wie erfolgreich inklusiver Unterricht mit den entsprechenden Konzepten und Rahmenbedingungen sein kann.

Angefangen hatte die Arbeit des Vereins im Jahr 2009. Die Eltern, die in der vom Lebenshilfe-Werk Weimar/Apolda getragenen Kita „Hufeland“ gelungene Integration jeden Tag erlebt hatten, hatten den Wunsch, dieses Integrationskonzept in einer Grundschule weiter zu führen. Im Mai 2009 gründete sich der Initiativkreis und später der Verein „Integrative Schule Weimar“.

Im Lebenshilfe-Werk Weimar/Apolda fand man einen starken und kompetenten Partner, der dann auch die integrative Grundschule „Anna Amalia“ gründete. Im August 2010 konnten die ersten 14 Schülerinnen und Schüler stolz ihre Zuckertüten entgegennehmen.

„Unsere integrative Grundschule ist ein Ort für Kinder, an dem Anderssein normal ist“, so Brit Zeitner. „Jeder ist besonders in der Gemeinschaft der Verschiedenen“. Jedes Kind lernt entsprechend seinen Fähigkeiten und Möglichkeiten in seiner dazu erforderlichen Geschwindigkeit. Das gemein-

same Lernen und Spielen der Kinder mit und ohne Handicap fördert den sozialen Umgang miteinander und entwickelt die Stärken eines jeden Kindes. Und deshalb kämpfen die Eltern seit Jahren für eine Weiterführung dieses inklusiven Bildungsangebots. Denn Eltern von Kindern mit Handicap stoßen in Weimar bei der Suche nach einer geeigneten Schule für ihr Kind schnell an viele Grenzen. „Sie sind zum Teil verunsichert und haben Angst vor dem Scheitern des Gemeinsamen Unterrichts und wählen als Alternative deshalb vorsichtshalber ein Förderzentrum“, berichtet Brit Zeitner. Und das, obwohl sie gerne eine Schule mit gelebter Inklusion hätten. Die Lernbedingungen an den Förderzentren sind besser als die Bedingungen im Gemeinsamen Unterricht in einer Regelschule. „Fehlende Konzepte, Lehrermangel, große Klassen und die unzureichende räumliche Ausstattung an den weiterführenden Schulen macht es Eltern schwer, sich für den Gemeinsamen Unterricht zu entscheiden“, so Brit Zeitner.

Aber auch die Eltern der Kinder ohne Handicap, die inklusive Bildung erlebt haben, wünschen sich eine Fortsetzung. Denn sie haben in den Jahren an der Freien Ganztagsgrundschule Anna Amalia erfahren, dass auch ihre Kinder vom Gemeinsamen Unterricht wie auch dem sozialen und fairen Umgang miteinander profitieren. „Auch sie bekommen individuelle Lernbedingungen, die sie voranbringen“, weiß Brit Zeitner.



Brit Zeitner ist die Vorsitzende des Vereins SALAMANCA leben e.V. in Weimar

Mit der Umbenennung des Vereins in „SALAMANCA leben“ wollen die Eltern zeigen, dass sie sich für das in der Salamanca-Erklärung von 1994 verankerte Recht auf inklusive Bildung engagieren. „Wir sind fest davon überzeugt, dass das gemeinsame Lernen von Kindern mit und ohne Beeinträchtigungen für jeden Einzelnen gewinnbringend ist. Es erfordert Veränderung im gesellschaftlichen Leben. Es gilt, Barrieren und Vorbehalte in den Köpfen abzubauen.“

Brit Zeitner hat in den vergangenen Jahren erfahren, dass der Kampf für diese Ziele dem Bohren dicker Bretter gleicht. „Wir wünschen uns mehr Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit für unsere Anliegen“, sagt sie. Der Name „SALAMANCA leben e.V.“ soll neugierig machen, zum Nachfragen anregen. Und sie wollen Verbündete gewinnen, um ihr Ziel doch gegen alle Widerstände und Hinhaltetaktiken sowie Bedenkenträger in Politik und Verwaltung zu erreichen: Einen inklusiven Bildungsweg in Weimar von der Kita bis zum Schulabschluss.

„Wir stehen für bunte Lebensentwürfe“

Wie das Lebenshilfe-Werk Teilhabe verwirklicht

„Wir stehen für bunte Lebensentwürfe, für eine bunte Gesellschaft, für selbstbewusste Menschen“. Rola Zimmer sagt das, die Vorstandsvorsitzende des Lebenshilfe-Werks Weimar/Apolda. Durch das Bundesteilhabegesetz und die dort geforderte Ambulantisierung stationärer Einrichtungen fühlt sich Zimmer auf einem Weg bestätigt, den das Lebenshilfe-Werk bereits seit 2014

gegangen ist. „Wir leben's bunt“ - so heißt seither das Motto des Lebenshilfe-Werks. „Auch Menschen mit Behinderung sollen selbstbestimmt leben können“, unterstreicht die engagierte Vorstandsvorsitzende. „Denn sie sind die Experten für ihre Lebenssituationen.“ Die Mitarbeitenden im Lebenshilfe-Werk begleiten und assistieren bei diesem für Menschen mit Be-

hinderung wichtigen Prozess der Stärkung und des Empowerments.

Dabei ist eins klar: Dieser Weg erfordert ein Umdenken, sowohl bei den Betroffenen wie auch beim Personal. „Wir müssen die Menschen mit Behinderung auf diesem Weg mitnehmen“, sagt Rola Zimmer. Denn: „Inklusion beginnt im Kopf“, so Zimmer. Sie un-



Werte-Angeln bei einem Seminar des Lebenshilfe-Werks

terstreicht: „Bunte Lebensentwürfe sind uns willkommen. Wir begleiten und assistieren den Betroffenen dabei, ihr Leben zu leben.“ Dazu müssen einerseits die Betroffenen in ihrem Selbstbewusstsein und in ihrer Selbstbestimmtheit gestärkt werden. Andererseits muss auch das Personal durch umfassende Weiter- und Fortbildung für diesen Paradigmenwechsel sensibilisiert werden. Denn jetzt gilt für das Verhältnis zwischen Betroffenen und Personal: „Wir begleiten Dich auf Deinem Weg, denn Du weißt, was für Dich gut ist.“

Diesem Ziel dient auch ein umfangreiches Weiterbildungsprogramm des Lebenshilfe-Werks. Da gibt es beispielsweise unter dem Titel „Ich bin anders. Na und. Du auch“ ein Training für selbstsicheres Auftreten von Menschen mit Behinderung. „Die Teilnehmenden begreifen ihre eigenen Besonderheiten als Stärken und lernen, die eigene Meinung ohne Angst und mit Respekt anderen offen ins Gesicht zu sagen. Sie erkennen den eigenen

Selbstwert und üben selbstsicheres Auftreten“, heißt es im Trainingsprogramm. So soll den Teilnehmenden der Unterschied zwischen eigener Meinung und Nachplappern ebenso verdeutlicht werden wie sie selbstsicheres Auftreten im Alltag lernen sollen. Aber

Rola Zimmer, Vorstandsvorsitzende des Lebenshilfe-Werks Weimar/Apolda



auch das Thema Mitbestimmung in den Einrichtungen des Lebenshilfe-Werks wird bei einem anderen Workshop in Angriff genommen. Die Beiratsarbeit soll gestärkt werden, und starke Frauenbeauftragte sollen die Interessen der Betroffenen vertreten.

Dieser Paradigmenwechsel erfordert nicht nur ein Umdenken in den Köpfen, sondern auch einen grundlegenden Wandel in den organisatorischen Strukturen. Denn ambulante Strukturen sind anders als stationäre. Deshalb stehen auch die Einrichtungen des Lebenshilfe-Werks vor der Frage: „Wie organisieren wir uns neu?“, so Rola Zimmer, die nur einige der offenen Fragen anreißt: Vom Umbau der bisherigen stationären Einrichtungen bis hin zu einer komplett geänderten Finanzierung.

Diesen notwendigen Paradigmenwechsel unterstützt ein Projekt der LIGA der Freien Wohlfahrtspflege in Thüringen, das von „Aktion Mensch“ unterstützt wird. Drei Projektträger in Thüringen - darunter das Lebenshilfe-Werk Weimar-Apolda - werden bei der Entwicklung und Umsetzung von Aktivitäten und Maßnahmen in Richtung inklusive Lebens- und Wohnformen begleitet. Die bei diesem dreijährigen Projekt gemachten Erfahrungen sollen dann in einem abschließenden Handlungsleitfaden münden.

Bei allen organisatorischen Fragen, die jetzt zu bewältigen sind, stehen für Rola Zimmer die Menschen im Mittelpunkt: „Denn nur, was von Herzen kommt, kann die Basis dafür sein, dass Menschen über sich selbst hinaus wachsen, Wissen und Empowerment erlangen, um gemeinsam an neuen Wegen zu arbeiten.“

Näheres zum Projekt „Wie macht man Teilhabe – Inklusion gemeinsam verwirklichen“ finden Sie auf der Website der LIGA Thüringen unter <http://www.liga-thueringen.de/teilhabe>

Schon jetzt vormerken:

Paritätisches Sommerfest am 20. Juni im Krügerpark

Diesen Termin müssen Sie sich jetzt schon fest in Ihrem Kalender vormerken: Das Paritätische Sommerfest im Krügerpark findet in diesem Jahr am 20. Juni statt. Es ist ein Treffpunkt von Paritätärinnen und Paritätären mit Vertretern aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Ein buntes Programm gibt einen wundervollen Rahmen für die interessanten und zahlreichen Gespräche, die stets bei dem Sommerfest geführt werden.

Paritätische Mitgliedsorganisationen haben auch die Möglichkeit, sich dort zu präsentieren. Wenn Sie mit einem Stand über Ihre Arbeit informieren möchten, wenden Sie sich bitte an Martina Schulz vom Landesverband. E-Mail: mschulz@paritaet-th.de



Tolle Stimmung herrscht Jahr für Jahr beim Sommerfest des Paritätischen Thüringen

Paritätischer Ehrenamtspreis

Themenpreis zur Menschenrechtskampagne

Der Paritätische Thüringen würdigt auch in diesem Jahr wieder herausragendes ehrenamtliches Engagement in seinen Reihen. Der Ehrenamtspreis wird diesmal in einer Feierstunde am 23. Mai in Neudietendorf verliehen. Ausgezeichnet werden Einzelpersonen und Projekte in den unterschiedlichsten Kategorien.

Der diesjährige Themenpreis ist ange-dockt an die Jahreskampagne des Paritätischen „Mensch, Du hast Recht!“ Gesucht wurden Projekte und Initiativen, die Betroffenen dabei helfen, ihre sozialen Grundrechte durchzusetzen. Das können beratende Institutionen ebenso sein wie Ehrenamtler, die Menschen bei dem manchmal nicht ganz einfachen Kampf mit den Behörden unterstützt haben.

Wie notwendig solche Hilfe ist, hat einmal mehr der Jahresbericht des Bürgerbeauftragten in Thüringen, Kurt Herzberg, bewiesen, der jetzt erschienen ist. Fast jede dritte Beschwerde

über unzulängliches Handeln von Ämtern, die er im vergangenen Jahr bearbeiten musste, drehte sich um Probleme aus dem sozialen Bereich. Dabei ging es um Ärger mit Jobcentern ebenso wie um falsche Entscheidungen von

Sozialämtern. Bei der Verleihung des Ehrenamtspreises wird Kurt Herzberg über seine Arbeit berichten und den Anwesenden wichtige Tipps mit auf den Weg geben, wie sie ihre Rechte noch besser durchsetzen können.

Immer aktuell informiert über Projekte, Themen und Termine des Paritätischen Thüringen sind Sie auf der Homepage www.paritaet-th.de

Sozialwirtschaft im Wartburgkreis schafft große Werte

Die Sozialwirtschaft schafft im Wartburgkreis und in der Stadt Eisenach große Werte. Das zeigt der neue Sozialwirtschaftsmonitor der Paritätischen Kreisgruppe für den Kreis und die Stadt Eisenach, der jetzt in einer aktualisierten Fassung vorgestellt wurde. Ein jährlicher Gesamtumsatz von über 18 Millionen Euro im Jahr, den die Mitgliedsorganisationen der Paritätischen Kreisgruppe erzielen, unter-

streicht ihre Bedeutung als regionale Wirtschaftskraft. Die Vereine und Verbände beschäftigen 484 sozialversicherungspflichtige Hauptberufliche. Bei der Übergabe des neuen Sozialwirtschaftsmonitors an den Sozialdezernenten des Kreises, Martin Rosenstengel, und Sozialamtsleiterin Peggy Recknagel, wurde auch der engagierte Einsatz von 540 Ehrenamtlern gewürdigt.